

Die Anfänge der öffentlichen Uhren in Dachau

Von Dr. Gerhard H a n k e

Uhren halfen seit dem Mittelalter das Leben der Bürger zu regeln. Im öffentlichen Bereich waren zum Beispiel die Gottesdienste auf bestimmte Stunden festgelegt, die Öffnung und Schließung der Markttore zeitlich vorgeschrieben, die Sperrstunde, das sogenannte Hossaus, der Gastwirte strikt einzuhalten, und der Nachtwächter hatte pünktlich zu den vollen Stunden während der Nachtzeit seine acht »Schreie« zu tun. So wird der Wunsch nach der Errichtung öffentlicher Uhren verständlich.

Die Uhr in der Pfarrkirche St. Jakob

Die älteste öffentliche Uhr Dachaus befand sich offenbar in der Pfarrkirche St. Jakob. 1625 war der neue Kirchenbau vollendet, die Innenausstattung des neuen Gotteshauses erfolgte in den Jahren darauf. Dr. Kübler berichtet, daß 1629 für die neue Uhr im Chorraum über der Jocherschen Kapelle ein Zifferblatt angebracht worden sei und ein Uhrseil von 16 Klafter Länge angeschafft wurde. Wir können vermuten, daß diese Uhr von dem damaligen Dachauer Uhrmacher Matthias Zächerl stammte, der 1637 verstarb und das Haus Nr. 43 in der Pfarrstraße innehatte; dieses wurde 1784 in den Mitterbräu (Birgmannbräu) einbezogen.

Bemerkenswerter Weise trug die Kosten für Reparaturen in der Folgezeit nicht etwa die Kirchenstiftung, sondern die Dachauer Marktkammer. Dies unterstreicht den öffentlichen Charakter dieser Uhr. Nur gelegentlich teilten sich die Kirchenstiftung und die Marktkammer bei höheren Kosten in die zu zahlenden Beträge.

Bereits die älteste erhaltene Kammerrechnung vom Jahre 1638 berichtet, daß der Mesner jährlich 4 fl Sold für das Inganghalten der Uhr in der Kirche vom Markt Dachau erhielt. Diese 4 fl Sold finden wir dann jedes Jahr in den Kammerrechnungen.

Die laufenden Reparaturkosten der Uhr waren für die Marktkammer nicht billig, besonders als man nach dem Tode des früheren Dachauer Uhrmachers Matthias Zächerl fremde Uhrmacher heranziehen mußte. So reparierte z. B. am 2. Mai 1640 der Uhrmacher aus Indersdorf die Uhr um 1 fl 12 kr, 1645 der Dachauer Schlosser Jakob Püchler die Uhr um 42 kr und gleichzeitig lieferte der Dachauer Seiler Melchior Hörzinger um 1 fl 28 kr einen neuen Uhrstrick und schließlich richtete am 23. Februar 1657 der Uhrmachermeister Georg Ridter von Langkhert diese Uhr um 7 fl 30 kr.

Das Uhrwerk muß zu dieser Zeit bereits vollkommen ausgeleiert gewesen sein, denn am 22. Mai 1657 stellte man fest, die Uhhäder seien »ganz ausgelaufen« und nicht mehr zu richten. Die Marktkammer tauschte deshalb die alte Uhr beim churfürstlichen Hofuhrmachermeister Michael Probst von München gegen eine neue aus und hatte hierfür 45 fl und 1 Taler Leikauf zu berappen.

Ab 1666 verfügte man in dem Uhr- und Instrumentenmacher Johann Rainer endlich wieder über einen Fach-

mann am Orte für die laufend nötigen Reparaturen. Johann Rainer war der Sohn des Kastenknechtes Jakob Rainer, hatte 1665 oder 1666 ausgelernt und wurde am 8. Februar 1668 Dachauer Bürger, nachdem ihm für die Jahre 1666 und 1667 für jährlich 20 kr Insitzgeld das Beisitzrecht (minderes Bürgerrecht) in Dachau bewilligt worden war. Vermutlich im Jahre 1665 hatte er eine Anna Katharina geheiratet. Während Johann Rainer am 6. Juni 1696 in Dachau starb, verschied seine Witwe Anna Katharina am 21. Juni 1699. Johann Rainer hatte im Jahre 1677 das Haus Nr. 62 in der Wieningerstraße (Götschlanwesen) von seinem Vater Jakob geerbt. Dieser war 1638 als Seidenmacher aus Zürich gekommen, erwarb am 10. Januar 1639 das Dachauer Bürgerrecht und war zunächst Ratzknecht, weil er in seinem erlernten Beruf — wie ausdrücklich erwähnt wird — hier keine Erwerbsmöglichkeit fand.

Johann Rainers Mutter Regina, geb. Fähler, war schon 1669 verstorben. Nach dem Tod seiner Ehefrau übernahm das Haus im Jahre 1700 die Tochter Maria Katharina. Da Dr. Kübler den Uhrmacher Johann Rainer in seiner Dachauer Chronik (S. 126) mit dem gleichnamigen Zimmermeister verwechselt, sei erwähnt, daß der Zimmermeister Johann Rainer am 1. Februar 1673 das Dachauer Bürgerrecht erwarb, am 12. April 1673 eine Maria heiratete, im Jahre 1682 aber als Brunnen- und Stadtzimmermeister nach Wasserburg verzog (R. Pr. 1682, fol. 33).

Die erste größere Reparatur des Johann Rainer an der Kirchenguhr, die wir nachweisen können, nahm dieser 1674 um 6 fl 30 kr vor. 1676 erneuerte er um 3 fl eine abgebrochene Zeigerstange und um 36 kr den abgebrochenen Hammerzug sowie die Hammerfeder zum Schlagwerk. 1681 erhielt er für die »Zurichtung der zerbrochenen Kirchenguhr« 2 fl. Die Uhr hatte aber bereits ausgedient, denn in dem selben Jahr baute Johann Rainer eine neue Uhr, die »Stund und Viertel schlägt«, die er oben an das Gewölbe anbrachte und in deren Kosten von 25 fl sich die Kirchenstiftung und die Marktkammer teilten. Der Dachauer Seiler Hans Schmidt lieferte für 1 fl 15 kr einen 15 Klafter langen Uhrgewichtsstrick.

Im Jahre 1682 übertrug der Rat des Marktes Johann Rainer zur laufenden Wartung die Aufgabe, die Kirchenguhr in regelmäßigen Zeitabständen zu schmieren und »alle Mängel zu wenden«. Hierfür erhielt er für das restliche halbe Jahr 2 fl 15 kr, im Jahre 1683 3 fl 45 kr und von 1684 bis zu seinem Tod jährlich 2 fl 15 kr. Größere Reparaturen wurden selbstverständlich getrennt honoriert, so 1684, als er »die ganze Kirchenguhr ausgesotten und wieder in guten Gang gebracht«. In die Kosten von 8 fl teilten sich Kirchenstiftung und Marktkammer. Da Johann Rainer 1696 auf dem Sterbebett lag, führte das »Einschmirben« der Uhr in diesem Jahr sein Sohn, Johann Paulus Rainer, Hofuhrmacher in Freising, durch.

Johann Rainer wird in den Kammerrechnungen bis 1698 als Empfänger der 2 fl 15 kr genannt, was offensichtlich bedeutet, daß nach seinem Tode die Witwe Maria Katharina für den ordnungsmäßigen Gang der Kirchenguhr verantwortlich war. Im Jahre 1700 übernimmt diese Aufgabe für jährlich 2 fl 30 kr der Dachauer Schlosser Marcell Ruedolf.

Die Kirchturmuh

Dr. Kübler berichtet (S. 125), daß die Kirchturmuh am 26. Juli 1657 eingebaut worden sei. Vermutlich in Vorbereitung hierfür hatten bereits im Jahr zuvor der Dachauer Schlosser Georg Otter und der Maurer Matthäus Gröbmayer um 1 fl 18 kr Arbeiten ausgeführt und 1657 der Dachauer Schächler Kaspar Heydt um 30 kr einen Kübel für das Uhrgewicht, der Schmied Georg Loder aber um 1 fl 6 kr die Reifen für diesen Kübel angefertigt. Die erste kleinere Reparatur dieser Uhr mußte 1659 der Schlosser Rudolf Otter um 1 fl vornehmen.

Der Name des Meisters, der die Kirchturmuh schuf, ist unbekannt. Sein Werk scheint aber nicht voll befriedigt zu haben, denn vom 8. bis 10. März 1665 war der churfürstliche Hofuhrmacher Michael Probst von München nach Dachau gekommen »wegen der Kirchen- und Ratsuhr und hat dazu geschaut, wie denen zu helfen sei«. Am 18. August 1665 beschloß der Rat schließlich »die Uhr an der Kirche solle renoviert werden«. Michael Probst führte die Arbeit noch im gleichen Jahr aus und kassierte dafür 75 fl.

Achtzehn Jahre lang scheint es nun ohne größere Schäden abgegangen zu sein. Die Turmuh dürfte aber gelitten haben, als man 1677/78 dem Turm einen achteckigen Aufbau und eine Kuppel mit Laterne aufsetzte und ihn damit auf ca. 45 Meter erhöhte. Jedenfalls sah man sich 1683 genötigt, vom Münchner Großuhrmacher Melchior Sturmb um 200 fl eine neue Uhr zu erwerben, die alle Stunden und Viertelstunden schlug. Da die Uhr nur vom Schrankenplatz aus zu sehen war, wurde sie 1692 direkt unter die Kuppel hinaufversetzt.

Im Jahre 1698 reparierte der Münchner Schlosser und Großuhrmacher Franz Hänßl die »verrostete« Kirchturmuh samt dem Zeigerwerk um 23 fl 12 kr und kontrollierte sie 1699 viermal. Da er die Mängel offenbar nicht beheben konnte, arbeitete im Jahre 1700 der Dachauer Schlosser Marcell Ruedolf sechs Tage lang an der Uhr. 1699 bemalte der Dachauer Maler Johann Georg Hörmann die vier Zifferblätter am Turm mit wetterfester Ölfarbe. Es ist derselbe Maler, der ebenfalls 1699 an der Südseite von St. Jakob jene barocke Sonnenuhr als Fresko schuf, die Besucher Dachaus noch heute bewundern. Die Kirchturmuh aber tat treue Dienste bis zum Jahre 1883, als eine neue, von der Firma Neher in München hergestellte Uhr an ihre Stelle trat.

Die Rathausuhr

Dr. Kübler (S. 211) vermutet, daß bereits 1640 auf dem Türmchen über dem Giebel des alten Dachauer Rathauses eine Uhr angebracht war. Die von ihm herangezogene Quellenstelle in den Kammerrechnungen dürfte sich aber auf die Uhr im Kircheninneren beziehen. Da der Rats-

knecht aus dem Jahre 1643 zusätzlich 4 fl 30 kr für das Richten der Uhr auf dem Rathaus erhielt, dürfte die Rathausuhr erst im Jahr zuvor geschaffen worden sein. Die Kammerrechnung für 1642 fehlt; daher können leider weder Meister noch Kosten dieser Uhr angegeben werden. In der Folgezeit war die Rathausuhr dann stets dem jeweiligen Ratsknecht anvertraut. Lediglich als der Ratsknecht Kaspar Beckh krank war, wurde am 15. September 1665 dem Dachauer Schlosser Georg Otter für ein Jahr aufgetragen, die Uhr auf dem Rathaus täglich zweimal aufzuziehen und zu richten, wofür er 6 fl und 1 Pfund Baumöl erhielt.

Wie bei den beiden Kirchenguhren waren auch hier laufend Reparaturen nötig. Am 23. Februar 1657 nahm der Uhrmachermeister Georg Ridter von Langkherth für 4 fl 30 kr Ausbesserungen vor; am 11. März 1660 sodann der Uhrmachergeselle Bernhard Dodtenfehler für 3 fl.

Bernhard Dodtenfehler war der Sohn des Bäckers Simon Dodtenfehler, der die Bäckerei in der oberen Augsburger Straße (alt Nr. 45) im Jahre 1627 durch Heirat mit der Bäckerwitwe Barbara Graf erworben hatte. Als Simon im Sommer 1649 starb, kam die Witwe Barbara in Not und mußte nicht nur ihr Haus dem Bäcker Andreas Welshofer verkaufen, sondern war mit zwei noch minderjährigen Söhnen bis zu ihrem Tod im Jahre 1673 auf die Almosenstiftungen des Marktes angewiesen. Sie wohnte nun zur Herberge beim Pflasterzöllner Urban Schlipfinger und hatte Schwierigkeiten, den jährlichen Herbergszins von 4 fl 50 kr zu bezahlen. Der eine Waise, Rudolph, wurde im Januar 1661 Schächlerlehrling und erhielt bis März 1666 Almosengelder. Der andere Sohn, Bernhard, wurde Uhrmacherlehrling und lebte von März 1652 bis Juni 1658 von Almosen. Vermutlich hatte Bernhard in der Uhrmacherstadt Friedberg gelernt, denn hier war seine Schwester Helena mit dem Kleinuhrmacher Hans Treibler verheiratet. Als Bernhard Dodtenfehler ausgelernt hatte, zog er fort; wohin wissen wir nicht. Die Nähe Münchens nahm einem Uhrmacher in Dachau hinreichende Existenzmöglichkeiten.

Dachau war wieder auf fremde Uhrmacher angewiesen. So mußte im Jahre 1665 der Münchner Uhrmachermeister Michael Probst die Rathausuhr reparieren und der Münchner Maler Christoph Welßer das Zifferblatt ausbessern. Erst ab 1666 lebte in Dachau wieder ein Uhrmacher, der oben genannte Johann Rainer, der sich nur deshalb ernähren konnte, weil er auch als Instrumenten- und Orgelmacher tätig war. Johann Rainer war billiger als die Münchner Meister. Für nur 2 fl 3 kr brachte er 1667 die »ganz zerrissene Ratsuhr« wieder in Gang, richtete das Zeigerwerk aufeinander, goß neue bleierne Gewichte und richtete den abgebrochenen Hammerzug sowie das Schlagwerk. 1674 verlangte er bereits 5 fl für die »Ausputzung« der Rathausuhr. Das Richten einer abgesprengten Einfallsschnalle und einer Feder am Windfang kostete 1678 1 fl 30 kr und im Jahre 1680 das Aussieden der Uhr und die Anfertigung eines »neuen Krehen, wo man das Werk auftreibt« 9 fl. 1684 erneuerte er für 1 fl eine abgebrochene Einfallsschnalle am Schlagwerk wie auch das Einfallherz.

1685 mußte der Dachauer Maler Johann Hörmann neben dem Knopf und dem Kreuz auf dem Rathausstürmchen auch die Uhrzeiger vergolden und »in das Schildtl den Sporn«, das Dachauer Marktswappen, malen.

Fast jedes Jahr gab es für Johann Rainer Arbeit an der Rathausuhr, so 1686 für 1 fl 42 kr und 1688 für 1 fl 57 kr. 1689 mußte er für 5 fl wiederum das Uhrwerk »aus-sieden«, das Geh-, Viertel- und Schlagwerk ausbessern, »sechs neue Wixen in die Valgen und zwei neue Lappen zu der Unruh« aus gutem Stahl anfertigen. 1696 war für 1 fl 15 kr wieder das Schlagwerk zu richten. Johann Rainer hätte auch weiterhin seine Arbeit an der Rathausuhr gehabt, doch am 6. Juni 1696 verstarb er. Die Reparaturarbeiten an den öffentlichen Uhren in Dachau übernimmt nun nach einiger Wartezeit der hiesige Schlossermeister Marcell Ruedolf, der aus Hindelang im Allgäu stammte,

am 31. August 1699 die Dachauer Schlosserstochter Maria Otter heiratete und am 14. Januar 1700 als Bürger aufgenommen wurde. Nach einer sechstägigen Arbeit an der Kirchturmuhre im Jahre 1700 brachte ihm 1701 eine Reparatur der Rathausuhr 7 fl ein.

Quellen und Literatur:

Dachauer Kirchenmatrikel, Ratsprotokolle, Kirchen- und Almosenrechnungen des 17. Jahrhunderts, vor allem aber folgende Kammerrechnungen: v. 2. 5. 1640, 1645 fol. 48, 1656 fol. 51, 1657 fol. 48', 49' und 51, 1659, 1660 fol. 45', 1665 fol. 37, 1667 fol. 56', 1674 fol. 49', 1676 fol. 51, 1678 fol. 50, 1680 fol. 52, 1681 fol. 50. 1682 fol. 51', 1683 fol. 51, 1683 fol. 53, 1684 fol. 48', 1686 fol. 58f., 1688 fol. 57, 1689 fol. 55', 1694 fol. 54, 1696 fol. 55, 1698 fol. 54', 1700 fol. 53', 1701 fol. 54. August Kübler: Dachau in verflochtenen Jahrhunderten. S. 122, 125f., 211f.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Hanke, 806 Dachau, Johann-Pfugler-Straße 2.

Orgeln und Orgelbauer im Landkreis Dachau

Von Georg Brenninger

(Schluß)

60. Kloster Indersdorf, Positiv

Einzelne Nachrichten verweisen auf ein Positiv, das zusätzlich zur großen Orgel in der Klosterkirche stand. So erwarb man um 1725 eine Chororgel¹, um 1803 wird ein Positiv mit 4 Registern nach Asbach verkauft², und 1814 wird berichtet, daß sich in der Kapelle der Rosenkranzbruderschaft eine kleine Orgel mit 4 Registern befindet³.

Anmerkungen:

¹ Dorner, Peter: Die verschollene Pröpste-Galerie im Indersdorfer Sommerrefektorium. Amperland 10 (1974) 539.

² Vgl. weiter oben: 49. Asbach.

³ StAM, RA, Fasz. 394, Nr. 8388.

61. Kollbach

1814 stand hier eine Orgel mit 5 Registern¹, 1874 werden 6 Register festgestellt², z. Zt. ist jedoch keine Orgel mehr in dieser Pfarrkirche.

Quellen:

¹ StAM, RA, Fasz. 394, Nr. 8388.

² Mayer 167.

62. Oberroth

1814 wird berichtet, daß die Orgel über 4 Register verfüge, vor 20 Jahren gekauft und 1811 repariert wurde¹. Max Maerz (München) erstellte 1872 ein neues Werk mit 6 Registern². Die heutige Orgel stammt von der Firma Gebr. Sandtner (Steinheim bei Dillingen) aus der Zeit um 1960 mit der Disposition:

I (C—f'''): Pr 8', Sa 8', Rohrfl 4', Mi 2'.
 II (C—f'''''): Ga 8', Ge 8', Pr 4', Nachthorn 2'.
 P (C—d'): SB 16', ZartB 16'.
 K: II—I, Ok II—I, Uk II—I,
 I—P, II—P.
 System: pK, frSp.

Freipfeifenprospekt.

Quellen:

¹ StAM, RA, Fasz. 394, Nr. 8388.

² Werkverzeichnis Maerz (frdl. Mitteilung von Dr. Theodor Wohnhaas).

63. Oberzeitlbach

Die alte Orgel mit 6 Registern¹ wird 1917 abgebrochen. Sie hatte die Disposition²:

M: Pr 8', Ge 8', Fl 4', Oc 2', Qu, Mi (»nur in der untersten Oktave ausgeführt«).

P: OB 8'.

Willibald Siemann (München) stellte im Januar 1918 sein neues Werk auf³, das diese Klanggestalt besitzt:

I (C—f'''): Pr 8', Ga 8', Ge 8', Oc 4'.

II (C—f'''''): Sa 8', Ae 8', Voc coelestis 8'.

P (C—d'): SB 16', ZartB 16'.

K: Ok I, Ok II—I, Uk II—I, II—I,
 I—P, II—P.

System: pK, frSp.

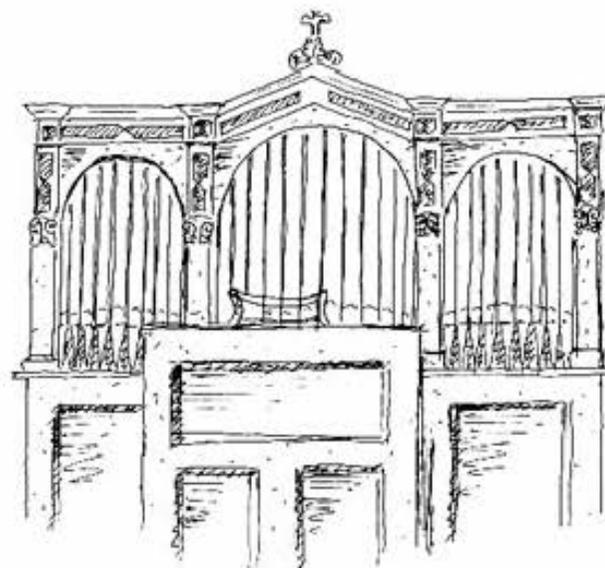
Steiliger Prospekt in Formen des Neurokoko.

Quellen:

¹ Mayer/Westermayer III, 140.

² StAM, LRA 104445 (Gutachten von Benefiziat und Chorregent Franz Xaver Geisenhofer, Altomünster).

³ StAM, LRA 104445. Werkverzeichnis Binder/Siemann.



Orgel in Pellheim von Johann Georg Beer (um 1880).

Zeichnung: Anton Beil, Erding

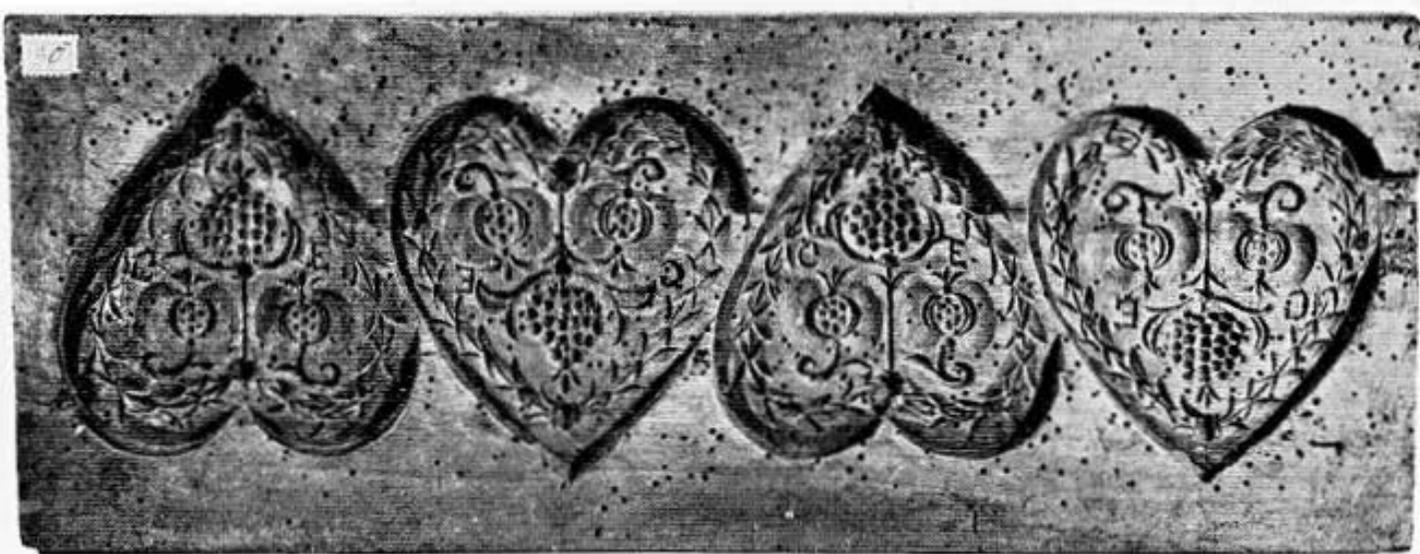


Abb. 6: Model zur Herstellung von vier Lebzeltberzen des Dachauer Lebzelters Georg Ertl. Innere Höhe 10,5 cm, innere Breite 36 cm. Foto: Arnold Peist, Dachau

Von seinen vier Kindern wurde der am 26. Oktober 1784 geborene Sohn Franz Xaver Altherr Besitznachfolger. Von diesem stammt die auf Abbildung 5 mit X A signierte Lebzeltmodel. Er hatte im väterlichen Betrieb das Handwerk erlernt, war am 26. Juli 1702 als Geselle freigesprochen worden und übernahm das Anwesen, nachdem er am 14. Februar 1817 in Dachau Katharina Palmberger (* 27. März 1796 in Indersdorf), die Tochter des Indersdorfer Weißgerbers Andreas Palmberger und dessen Ehefrau Maria Anna geehelicht hatte.

Franz Xaver Altherr stand dem Lebzelteranwesen vor, bis

sein Sohn Sebastian Altherr 1852 die Nachfolge antrat und am 10. Februar dieses Jahres die Bierbrauerstochter Walburga Steiger aus Indersdorf heiratete.

Quellen:

Kirchenmatrikeln Dachau.
August Kübler: Straßen, Bürger und Häuser in Alt-Dachau. MÜNCHEN 1934, S. 100.
Hubert Vogel: Das Münchner Lebzelterhandwerk und seine Mitglieder. *Bll. d. Bayer. Landesvereins f. Familienkunde* 24 (1961) 357.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Hanke, 8060 Dachau, Johann-Pfugler-Straße 2.

Die Anfänge der öffentlichen Uhren in Dachau

Von Dr. Gerhard Hanke

(Nachträge)

Jeder Historiker weiß, daß immer wieder neue Quellen erschlossen werden, die zu bereits behandelten Themen Ergänzungen bieten, zum Teil aber auch Berichtigungen erfordern. So fand ich kurz nach dem Erscheinen meines Beitrages über die Anfänge der öffentlichen Uhren in Dachau im letzten *Amperlandheft* (S. 109—111) neue Sachverhalte.

Die Kirchturmuhre

Eine Notiz in der Dachauer Kammerrechnung des Jahres 1683 (fol. 53) in der von der neuen »Viertel-Uhr auf allhiesigem Kirchturm« des Münchner Großuhrmachers Melchior Sturmb die Rede ist, legte den Schluß nahe, daß die Kirchturmuhre in diesem Jahre erneuert wurde. In der Kirchenrechnung von St. Jakob aus dem Jahre 1678 (fol. 51 bis 54) fand ich dennoch nunmehr folgende Sachverhalte: Am 27. Juni 1678 wurden vom Gotteshaus zu Allach 200 fl zur Bezahlung der neuen Kirchturmuhre geliehen, in der Woche nach Unser Lieben Frauen Verkündigung richteten der Maurermeister Hans Öttl und der Maurer Simon Sedlmayr die Uhrschilder auf und der Steinmüller Michael Khälbl fuhr in diesem Jahr die neue Uhr von München nach Dachau heraus. Schließlich wird noch erwähnt, daß

der Glaser Ludwig Hueber ein neues Fenster zur Uhr im Turm gefertigt habe und daß in den Jahren 1679 bis 1681 der Zimmermeister Johann Rainer je 1 Gulden erhielt, damit er sich das ganze Jahr um das Uhrwerk und die Glocken kümmere.

Aus alledem geht hervor, daß bereits 1678 — dem Jahr der Vollendung der Kirchturmerhöhung und nicht erst im Jahre 1683 — eine neue Turmuhr angeschafft wurde.

Ab 1708 stand Dachau wieder ein eigener Uhrmacher zur Verfügung. Es war dies Hans Würth, der aus Hilgertshausen nach Dachau gekommen war und am 27. April 1708 das Dachauer Bürgerrecht erwarb, nachdem er am 20. Februar 1708 Elisabeth Krumper, die Tochter des Dachauer Webers Melchior Krumper, geheiratet hatte. Hans Würth konnte sich ebensowenig von der Uhrmacherei allein ernähren wie sein Vorgänger Johann Rainer. Er war im Hauptberuf Maurer. Als Maurer und Uhrmacher reinigte Würth im Jahre 1709 um 12 fl die völlig verschmutzte Kirchturmuhre und verputzte den Uhrraum, um die Uhr vor neuen Verschmutzungen zu schützen.

Die Uhr in St. Jakob

Die weiteren neuen Funde beziehen sich auf die Uhr im Kircheninneren und ergänzen meine Aussagen im letzten

Amperlandheft. So berichtet die Kirchenrechnung des Jahres 1681, daß der Kistler Franz Prugger einen neuen Uhrkreis für die vom Uhrmacher Johann Rainer geschaffene neue Uhr, die »Stund und Viertel schlägt« anfertigte und der Maler Johann Hörmann um 3 fl die Stunden- und Viertelzeiger der neuen Kirchenglocke mit Feingold vergoldete sowie den Uhrkreis mit Ölfarben malte. Nach den Weisungen des Uhrmachers hatte dann der gleichnamige Zimmermeister Johann Rainer den Uhrenschild »inwendig in der Kirche an das Gewölbe auf dem Langhaus« angebracht.

Es bestätigte sich auch meine Vermutung, daß in den Jahren 1697 und 1698 die Uhrmacherwitwe Catharina Rainer für den ordnungsmäßigen Gang der Kirchenglocke verant-

wortlich war. Die Kirchenrechnungen aus diesen Jahren stellen dies ausdrücklich fest. Von 1700 bis 1705 oblag dann die Wartung dieser Uhr dem Dachauer Schlosser Marcell Ruedolf. Er erhielt hierfür je 2 fl 30 kr von der Marktkammer und der Kirchenstiftung. Der Dachauer Pfeifer und Tagwerker Mathias Häberle übernahm diese Aufgabe 1706 allein und 1707 bis 1708 zusammen mit dem Mesner Franz Xaver Mathis. Ab 1709 betreute der oben genannte Maurer und Uhrmacher Hans Würth die Uhr.

Quellen:

Dachauer Kammerrechnungen 1701—1710 und Dachauer Kirchenrechnungen 1678—1710.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Hanke, 8060 Dachau, Johann-Pflügler-Straße 2.

Pfälzer Bauern siedeln im Raum Freising 1820—1833

Von Ernst Dittler

Kurfürst Karl Theodor von Bayern starb am 16. Februar 1799 in München, ohne eheliche Kinder zu hinterlassen. Max Joseph, Herzog von Zweibrücken, einer Nebenlinie der Wittelsbacher, geboren 1756 in Mannheim, wurde sein Nachfolger und zog als Kurfürst Max IV. Joseph mit seiner Familie am 12. März 1799 in München ein. Seine Frau ist die ehemalige Prinzessin Karoline Friederike Wilhelmine von Baden. Im Hinblick auf den möglichen Erbanspruch Bayerns hatte man im evangelischen Haus Zweibrücken die katholische Religion angenommen. Max Joseph wurde in München mit offenen Armen aufgenommen. Die französische Revolution war beendet. Napoleon trat auf den Plan. Sein Rußlandfeldzug 1812 kostete 30 000 Bayern das Leben. Der Obelisk am Karolinenplatz in München kündigt davon.

Das ist der historische Hintergrund unserer Betrachtung zur Einwanderung Pfälzer Bauernfamilien in den Landge-

richtsbezirk Freising, nach Allershausen hin gesehen. Auf die Herkunft des Herrscherpaares aus dem Rheinland ist wohl auch die Umsiedlung der Pfälzer nach Bayern zurückzuführen. Durch die bayerische Verfassung von 1818 und das gleichzeitige Religionsedikt war es nun auch möglich, daß sich im rein katholischen Bezirk von Freising Evangelische niederlassen durften. Davon machten zwischen 1820 bis 1833 insgesamt 67 protestantische Familien aus der Pfalz Gebrauch.

Durch immer wieder durchziehende Heerhaufen und häufige Einquartierungen in der Napoleonszeit waren die Pfälzer Bauern wirtschaftlich sehr heruntergekommen. In Bayern bestand die Möglichkeit, mit dem geringen Erlös aus den Pfälzer Gütern größere Anwesen zu erwerben und sich wirtschaftlich rascher heraufzuarbeiten. So zog zum Beispiel auch der Bauer Wilhelm Klöder von Gönheim bei Bad Dürkheim mit Frau und 2 Kindern von 7 und 10



Skizze der Orte westlich von Freising, wo sich die Pfälzer Einwanderer zwischen 1820 und 1833 niedergelassen haben (die Orte sind schwarz markiert).